Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 24

Artikel: "Du sollst nicht töten" im internationalen Kreuzfeuer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963843

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"DU SOLLST NICHT TOETEN" IM INTERNATIONALEN KREUZFEUER

FH. Anlässlich unseres Berichtes über das Festival von Venedig hatten wir bereits auf den Film "Tu ne tueras point" ("Du sollst nicht töten") hingewiesen, der als jugoslawischer Beitrag ausgegeben wurde, in Wirklichkeit jedoch aus Frankreich stammt und Cl. Autant-Lara zum Regisseur hat. Die Tarnung rührt davon her, dass die französische Regierung alles getan hatte, um das Zustandekommen diese Werkes zu unterdrücken, noch bevor mit den Dreharbeiten begonnen wurde, wie seinerzeit bei den "Wegen zum Ruhm". Der Film ist in Frankreich verboten, und auch in andern Ländern, zB. in Italien, wird ein totales Verbot erwogen. Woher diese offizielle Feindschaft?

Es handelt sich um ein in Frankreich 1948 tatsächlich vorgekommenes Ereignis. Der junge Dienstverweigerer Cordier will um keinen Preis die Uniform anziehen um zu töten, und lehnt, tief religiös erzogen, auch alle angebotenen Kompromisse ab. Im Gefängnis trifft er mit dem Deutschen Adler zusammen, der als kathol. Theologiestudent und angehender Priester im Krieg auf kategorischen Befehl einen gefangenen französischen Widerstandskämpfer exekutiert hat. In Gewissensnot hatte er sich lange geweigert, war aber von seinen Vorgesetzten schliesslich selbst mit dem Tode bedroht worden, falls er den Befehl verweigere. Vor dem französischen Militärgericht wird er freigesprochen, weil er auf Befehl gehandelt habe. Der französische Dienstverweigerer wird dagegen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er nicht töten will. Falls er seine Meinung nicht ändert, erfolgt jedes Jahr eine neue Verurteilung bis zum Abschluss der Militärdienstpflicht in 20 Jahren. Es scheint dann, dass zwei Richter, die mit dem Urteil nicht einverstanden waren, dem Regisseur den Stoff für seinen Film geliefert haben. Vorher legte er das Drehbuch noch Vertretern der französischen katholischen Geistlichkeit vor, die damit einverstanden waren.

Dabei ist wichtig, dass Cordier sich nicht etwa als Christ einer bestimmten Kirche ausgibt, sondern im Gegenteil den herrschenden Christenglauben zurückweist, weil er den Krieg "gültig" mache. Katholischerseits wurde er eher als verkappter Atheist erklärt.

Die französische Regierung erklärte den Film als "defaitistisch" und sprach auf diplomatischem Weg den Wunsch aus, auch andere Regierungen möchten ihn verbieten. Wir werden also vielleicht eine Wiederholung des unwürdigen Schauspiels von "Wege zum Ruhm" erleben. Auf jeden Fall muss es auch Autant-Lara klar gewesen sein, dass der Film in manchen Ländern Diskussionen um Militärdienst, Gewissenspflicht, Pazifismus usw. hervorrufen würde, umsomehr, da er jedenfalls formal ein bemerkenswertes Niveau besitzt und viele Menschen von ihm ergriffen werden.

Die Diskussion bewegt sich denn auch auf ideellem Gebiet um die These von Autant-Lara, die er in offensichtlich gutgemeinter Provokation über die Leinwand in die Oeffentlichkeit geworfen hat. In seiner eigenen Zusammenfassung lautet seine Anklage: Die Gesellschaft belohnt mit der Absolution denjenigen, der getötet hat, aber innert des Gesetzes, und wirft denjenigen, immer innert dem Gesetz, ins Gefängnis, der nichts böses tat, aber sich weigert, sich im Rahmen des Gesetzes dafür vorzubereiten und event. zu tun. Ausserdem verfolgt der Regisseur noch einen praktischen Nebenzweck: in den französischen Gefängnissen befinden sich gegenwärtig 78 Dienstverweigerer aus Gewissensgründen, und er möchte für sie die Freiheit, "ihrem eigenen Gewissen zu folgen".

In Wirklichkeit steckt noch mehr hinter dem Film, wie hinter jeder künstlerischen Leistung, Dinge, die der Regisseur vielleicht gar nicht gesehen hat. Die öffentliche Auseinandersetzung hat es an den Tag gebracht. Zwei gegensätzliche Meinungen lassen sich grob unterscheiden.

Die eine, die dem Film eher feindlich gegenübersteht, macht alle die bekannten Argumente geltend, welche gegen Dienstverweigerer erhoben werden: dass sie sich der Pflicht entziehen, sich bescheiden dem Entscheid der Mehrheit zu unterwerfen, die sicher nicht oft ungerechte Dinge verlangt und in der heutigen Zeit einen Krieg nur zur Verteidigung führt, dass es gelte, nicht nur zu töten, sondern auch selbst zum Sterben bereit zu sein. Auch von offiziell katholisch-kirchlicher Seite distanziert man sich ebenfalls stark von dem Film: gewiss sei ein Krieg eine abscheuliche Sache, und es müsse alles getan werden, um ihn zu vermeiden. Es gäbe kaum eine grössere Sünde als jene, einen Krieg zu entfesseln. Aus diesem Grunde trete die kathol. Kirche auch immer für Abrüstung ein, doch könne von einem Staat nicht verlangt werden, dass er abrüste, während andere aufrüsteten. In diesem Falle sei Rüstung zulässig oder sogar notwendig, besonders wenn sie dazu bestimmt sei, einen möglichen Angreifer zu entmutigen. Diese kirchliche Grundhaltung sei auch für die Einstellung zum Problem des Dienstverweigerers aus Gewissensgründen ausschlaggebend. In Fällen, in denen die Rüstung gerechtfertigt sei, sei es auch gerechtfertigt, Bürger zum Waffendienst einzuziehen, und der Bürger sei verpflichtet, dem Aufgebot Folge zu leisten. Deshalb lasse die Lehre der kathol. Kirche Dienstverweigerung aus Gewissensgründen nicht zu. Die Behauptung Cordiers, er könne aus Gewissensgründen nicht Soldat sein, sei vollkommen willkürlich. Allerdings verhielten sich die Dinge nur objektiv so. Subjektiv könne man nicht ausschliessen, dass ein Mensch aus Unwissenheit (verschuldeter oder unverschuldeter) sich in seinem Gewissen verpflichtet fühle, nicht zu kämpfen. In solchen Fällen spreche die kathol. Kirche von "unüberwindbarer Ignoranz".

Objektiv lässt sie also Dienstverweigerung aus Gewissensgründen nicht zu, glaubt aber, dem subjektiv ehrlich Ueberzeugten gewisse Rücksichten nicht versagen zu können. Immerhin geschieht es mit grossen Bedenken, weil sie aus allgemeinen Gründen unerschütterlich entschlossen ist, unter keinen Umständen die Ersetzung objektiver Pflichten durch subjektive Ueberzeugungen zu dulden. Ihr Kirchengebäude müsste zusammenbrechen. Ein offizieller Entscheid, ob der Film verboten werden soll, ist jedoch in Rom bis zur Stunde nicht gefallen. Bedenken scheinen gegen den Film auch deswegen zu bestehen, weil nach kathol. Kirchenrecht der Theologiestudent selbst dann den Gehorsam für den Exekutionsbefehl hätte verweigern müssen, wenn dieser vollkommen gesetzlich gewesen wäre. Henker können nämlich nicht Priester werden, obschon sie in der allerstrengsten Gesetzlichkeit handeln. Wirkliche Dienstverweigerung hätte deshalb von Seiten Adlers erfolgen müssen, nicht von Cordier. Er hätte das Leben opfern, ein Märtyrer werden müssen. Die Dienstverweigerung Cordiers, der nicht zum Töten befohlen worden sei, habe dagegen etwas Uebertriebenes, besonders auch seine Ablehnung aller ihm angebotener Kompromisse.

Von militärischer Seite wird der Film abgelehnt, weil er seine These mit illoyalen Mitteln stütze. Die beiden Grenzfälle würden künstlich aufgebauscht, und die Armee immer etwas lächerlich zu machen versucht. Selbst die natürliche Abneigung des Publikums gegen die deutsche Uniform und gegen die von den Deutschen verübten Greuel werde benützt, um den französischen Dienstverweigerer sympathischer zu machen gegenüber dem deutschen Pflicht-Soldaten. Auch würden in jeder Armee unendlich viel andere Dinge gelehrt als das Töten: Mut, Liebe zur Allgemeinheit, Selbstverleugnung. Der echte Soldat sei noch immer jener gewesen, der die Schwachen verteidigt, sein Haus und seine Familie geschützt habe. Das sei auch im letzten Kriege in wirklich heldenhafter Weise immer wieder vorgekommen, besonders gegenüber den grauenhaften Folterungs-und Exekutionsmethoden der Nazis. Unschuldige Soldaten hätten die Schuld gegenüber diesen auf sich genommen, um Frauen und Kinder, die von den Deutschen als Geiseln exekutiert werden sollten, mit Erfolg zu retten. Es stimme nicht, dass diese Tugenden auch ausserhalb des Heeres gepflegt werden könnten. Gerade Cordier sei ein Gegenbeispiel, er sei ichsüchtig, sehe nur sich, sei erbarmungslos. Er verdamme den deutschen Priester, ohne ihn anzuhören, schreie einen Invaliden an, dass sein Opfer unnütz gewesen sei, obschon er ihm damit die letzte Illusion raube, und verletze sogar am Schluss das religiöse Gefühl eines einfachen Arbeiterpriesters, der ihn brüderlich habe verteidigen wollen. Sein Motiv sei blosse Geltungssucht, er strebe um jeden Preis nach der Gloriole eines Märtyrers.

Von den Anhängern des Films wird dagegen ins Treffen geführt, dass gerade, wenn die Haltung des Dienstverweigerers dubios und unbefriedigend sei, umso weniger Grund vorliegen könne, ihn zu verbieten. Allerdings wird die erniedrigende Deutung von Cordiers Haltung durch die Gegenseite bestritten und daran festgehalten, dass Autant-Lara gerade einen Mann habe zeigen wollen, der nicht aus Feigheit, sondern aus einem tiefen Eckel heraus sich zu töten weigere. Der Film sei nicht nur zulässig für die Oeffentlichkeit, sondern nützlich für sie. Viele sachkundige Zuschauer seien in Venedig ergriffen gewesen, der Film habe eine neue Aera kreiert, habe "eine ideale Spannung unter den Zuschauern" geschaffen. Er sei nicht nur künstlerisch hervorragend, sondern bilde auch gerade in der heutigen Zeit der Super-Atombomben eine grosse Friedensbotschaft. Da sei ein Film wichtig, den Krieg anklage, die ganze kriegerische Maschine zurückweise, den Militarismus und selbst die Religion, wenn sie Kriege zulassen. Cordier sei ein echt sokratischer Mensch, mehr wert als ein Held, auch wenn vielleicht einiges an ihm missfalle. Andrerseits zeige der Film in der Gestalt des Studenten klar, dass heute noch viel zu viel gehorcht werde, dass man zu viel Pressionen akzeptiere, welche die freie Persönlichkeit und ihr Gewissen erdrückten. Der blinde Autoritätsglaube und der Massengehorsam gegen die Befehle von oben, die Tendenz alles apathisch zu schlukken, müsse durch den noblen Appell an die Freiheit der Entscheidung des Einzelnen bekämpft werden. Unter keinen Umständen dürfe zugelassen werden, dass dieser Film verboten werde. "Nicht nur mit Protesten, sondern mit Taten müsse geantwortet werden, falls er dem Publikum zu entziehen versucht werde". Ob der Film christlich sei oder nicht, spiele keine wesentliche Rolle, die Hauptsache sei der Protest gegen eine toll gewordene Welt, die Gefahr laufe, Selbstmord zu begehen. Hier werde wieder an einige fundamentale Werte appelliert und dafür müsse man dankbar sein.

Im ganzen kann gesagt werden, dass auf der ablehnenden Seite die Neigung besteht, unter allen Umständen und Kosten die bestehende Ordnung aufrecht zu erhalten. Besonders macht sich hier wieder die bekannte Chaos-Angst kirchlicher Kreise bemerkbar, die im Gewissensentscheid objektiv nur einen "Willkürakt" sieht. Unbewusst wird die These des Films als anarchiefördernd abgelehnt. Von der andern Seite wird der Gehorsam gegen "oben" angegriffen, besonders der Autoritätsglaube

(Fortsetzung Seite 9)

TOEDLICHER IRRTUM

FH. Es gibt leider noch immer Kreise, welche die Massenmedien, (Film, Radio, Presse, Fernsehen) als negative Erscheinungen werten und mit mehr oder weniger Nachdruck dafür arbeiten, dass die Kirche die Hände davon lasse. Zwar sind wir nie einer methodischen Begründung für diese Haltung begegnet: es scheint sich mehr um eine gefühlsmässige Einstellung zu handeln. Die ganze Sache ist lästig und ärgerlich. Man fürchtet vielleicht für das Wort, mit dem man immer gewirkt hat, (trotzdem dieses doch auch ein Werkzeug des Radios ist), oder der Hang zur Bequemlichkeit ist bereits zu gross, um die eingefressene Routine und die alten, liebgewordenen Gewohnheiten und Methoden einzuschränken, um Zeit und Platz für die Arbeit mit den neuen, ungewohnten, unvertrauten Massenmedien zu gewinnen. Vielleicht steckt auch blosse Angst dahinter, mit diesen fertig zu werden, da sie sich zu solchen Giganten ausgewachsen haben und täglich Augen und Ohren der Oeffentlichkeit stärker mit Beschlag belegen, als die Kirche es bis jetzt zu tun vermochte.

Dagegen braucht auf jene Kritiken, welche die enorme Bedeutung der Massenmedien zwar erkennen, sie aber als verflachend, als gefährliche Reizmittel oder als Vermittler von Pseudobildung ablehnen, nicht geantwortet zu werden. Wenn nämlich dem so wäre, wenn sie derartig missbraucht würden, dann läge die Schuld bei uns, die wir zum mindesten die Mitverantwortung für ihre richtige Handhabung nicht ablehnen können, und wir müssten uns erst recht sofort und nachdrücklich mit ihnen befassen.

Doch gegen die Unterschätzung der Massenmedien hat sich mit Recht der erfahrene John Garret, der frühere Direktor der Informationsabteilung des Weltkirchenrates, nachdrücklich in einem in verschiedenen Blättern erschienen Artikel gewandt (in deutscher Sprache erschienen in "Kirche und Rundfunk". Er hat - nicht als erster - schon lange die Ueberzeugung gewonnen, dass der Jargon des Theologen nicht mehr mit dem Empfinden, den Interessen und dem täglichen Leben des grössten Teils der Bevölkerung der Welt übereinstimmt. Die Menschen würden heute z. B. durch Begriffe wie "Sünde" oder "Erlösung" nur verwirrt. Der grösste Teil von ihnen zögen Bilder und Geschichten allgemeinen, abstrakten Gedankengängen vor. Die Kirchenkonferenz in Neu Delhi werde nicht erfolgreich sein, wenn man sich nicht darüber klar sei, dass die Welt sich durch den Einbruch der Technik und der Massenkommunikationsmittel sehr rasch gewandelt habe. Menschen, die in fremden Erdteilen eben erst Lesen und Schreiben gelernt hätten, würden nicht zuerst die Bibel lesen oder Predigten hören, doch würden sie Radio und Fernsehen besitzen. "Warum sollen sie in eine christliche Kirche gehen, wenn eine unterhaltsamere Welt vorhanden ist, die sie an das Zuhause bannt?" frägt Garret. "Würden die Massenmedien richtig eingesetzt, so könnten ganze Kulturen beeinflusst werden". Es ist tödlich, die lebensverwandelnde Kraft und Macht der Massenmedien zu unterschätzen", erklärt er auf Grund langer Erfahrungen. Es sei Unsinn, zu sagen, sie seien unpersönlich und müssten unvermeidlich den Menschen "manipulieren". Nur diejenigen, welche die Massenmedien nicht kennten und sich vor ihnen fürchteten, sagten so etwas. Besonders Rundspruch und Fernsehen seien ganz ausgesprochen individuelle Medien. Hier spreche der Mensch zu einem Menschen, und dieser könne die Beziehung durch Knopfdrehen sofort abstellen, wenn sie ihm nicht passe. Das sei viel gegenüber dem, was einer gegenüber einer Predigt in der Kirche könne.

Diese Feststellungen stimmen mit vielen Tatsachen überein, die auf andern Kontinenten gemacht wurden. Bilder und Reden und Hörspiele, durch Massenmedien verbreitet, besonders bewegte Bilder, d. h. Filme, werden die Welt immer mehr beherrschen, ob es uns behagt oder nicht. Alles auf den Tisch hauen und Beharren auf dem blossen Wort im engern, altgewohnten Sinn, nützt hier nichts. Dieser Begriff muss mit neuem Leben erfüllt werden. Wir können uns vor der Welt und ihrem Wirbel von Bildern, Tönen, Farben, Geschichten nur in die Elfenbeintürme von altersher zurückziehen und dort vielleicht noch zusätzlich den Kopf in den Sand stecken, wenn wir nicht mit allem Nachdruck und konsequent die Folgerungen aus der neuen Lage ziehen, wenn wir im Leben bleiben wollen. Das Schlimmste ist die Lauheit, und das Allerschlimmste, wenn sie in der Kirche vorkommt. Diejenige, die der Frage ausweicht, oder die Einsicht zwar hat und doch nichts Konkretes tut, für die können später Epochen bitterer Reue und Verzweiflung anbrechen.

Wie sich John Garret die Weiterentwicklung denkt, bedarf vielleicht eher einer Diskussion. Er ist überzeugt, dass die vielen Schulen und Krankenhäuser, die in Afrika und Asien aus unserm Geld gebaut werden, heute nicht mehr vermehrt werden sollten. Im Gegenteil, die bestehenden sollten in gute und sachkundige Hände verkauft werden, denn früher oder später würden die neuen Staaten sie doch übernehmen, (was auch einzelne von ihnen, besonders mohammedanische, bereits getan haben). Den Eingeborenen könne nicht verborgen bleiben, dass diese Institutionen oft nur "die Verpackung für westliche Zivilisation und Christenheit" seien. Die Farbigen interessierten sich jedoch nur für die Verpackung und bedankten sich oft für den Inhalt. Aus dem Erlös könnten dann neue Film-Radio-und Fernsehprojekte verwirklicht werden, um auf dem Wege über eine "gemeinsame, christliche Strategie "alle Völker der Erde zu erreichen, Städte und Länder". Der höchste Standart müsse für solche Sendungen erreicht werden. Die Kirche sollte mehr Radiosender erwerben und betreiben, und sie sollte "riesige Summen" für die Schulung örtlicher Produktionsgruppen investieren, um hochwertige Spiele, Reportagen, Nachrichten-und Dokumentarsendungen herzustellen. Gemeinsam mit Radiosendungen müsste auch missionarisches Fernsehen im Westen wie im Osten verbreitet werden. Möglich, dass sowohl die Kirchen wie die Ceffentlichkeit durch die kühne Art, wie die christliche Haltung in der Politik, im Sexus, andern Religionen, der Rassen und der Wirtschaft bekundet würde, schokiert würden. Doch gehöre das Schockiertwerden zur christlichen Botschaft.

Bedeutungsvoll scheint uns, dass Garret im Künstler einen wichtigen Verbündeten sieht, um sich mit Erfolg in das Netz der Massenkommunikationen einschalten zu können. Es ist leider so, dass die Kunst von vielen protestantischen Theologen mit Misstrauen, Verlegenheit und selbst Hilflosigkeit betrachtet wird. Es scheint auch hier irgend eine Konkurrenz des gewohnten Wortes durch das Bild befürchtet zu werden. Es wird nicht geglaubt, dass Mission auch durch das Bild betrieben werden kann - gewiss ein schwerwiegender Irrtum heute, wie jeder Afrikakenner bestätigen wird. Die Kunst ihrerseits hat der Kirche diese Missachtung redlich heimgezahlt. Schriftsteller mit weltweiter Wirkung wie auch schaffende Künstler sehen in der Kirche nur "einen vertrockneten Baum ohne Blätter und Blüten, immer dogmatisch dürrer werdend, mit tauben Früchten, durch den Mangel an frischem Grün unfähig, Schatten zu spenden" (Sincl. Lewis). Die Mehrheit der Künstler arbeitet schon lange weit ab von den Kirchen, die auch von dieser Seite her isoliert worden sind. Immerhin ist anzuerkennen, dass Teile der dialektischen Theologie hier ein Versagen im Vergleich zu dem sonst angefeindeten "Kulturprotestantismus" spüren, was immerhin ein Anfang zur Aenderung sein könnte. Die Kunst bestenfalls als blosses Ferment betrachten zu wollen, heisst die wahre Sachlage schwerwiegend verkennen. Glaube und schöpferisches Künstlertum sind heute aufeinander angewiesen.

John Garret hebt dies auf Grund seiner Erfahrungen besonders hervor. Man solle "die Autoren, Maler, Theaterproduzenten, Radio-und Fernsehdirektionen vom Sentimentalismus und Moralismus befreien, der oft als christliche Botschaft verbreitet würde". Vermutlich hat er hier auch an die Masse der angelsächsischen, religiösen Filme gedacht, welche auf eine für uns untragbare Weise simpel und direkt bekehren wollen. Oder an die primitiven Radiosendungen für geistig Wenig-Bemittelte. Er bedauert es, dass alle die schöpferischen Begabungen von der Kirche unbeschäftigt blieben. Niemals hätten Kirchenführer zu ihnen gesagt: "Kommen Sie ein paar Monate zu uns und lassen sie uns zusammen herausfinden, wie das Schreckliche und die Schönheit, die Tiefe und der Reichtum der Bibel in unserer Welt neues Leben bekommen können".

Neues Leben.....

Aus aller Welt

Oesterreich

-Die Kinder Sigmund Freuds haben sich von dem unter der Regie von John Huston in Wien gedrehten Film über Freud distanziert. Die Familie habe schon früher immer gegen jeden Versuch einer solchen Verfilmung protestiert. Der Film werde somit ohne ihr Einverständnis und unter völliger Missachtung ihrer Gefühle gedreht.

-J. P. Sartre ist als Szenarist des Films über Freud zurückgetreten. Huston hatte einen guten Teil des Drehbuches, das Sartre geschrieben, zusammengeschnitten.

-An den diesjährigen Internationalen Festwochen des religiösen Films werden von protestantischer Seite in Wien der Film "Frage 7" und das "Himmelsspiel" gezeigt.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM
Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

990: Messung der Radioaktivität in der Schweiz - Unsere Flugwaffe im Gebirgseinsatz; Scharfschiessübung von Vampire, Venom- & Hunter - Kampfstafflen mit Raketen-und Bombenzielwürfen auf einem 2200 m hoch gelegenen Gebirgsschiessplatz.

991: Leider nicht eingetroffen.

(Fortsetzung von Seite 5)

und die freie Geistestätigkeit und Entscheidungsfreiheit des Menschen nicht als willkürlich, sondern als fruchtbar und notwendig erklärt.

Sicher ist, dass der Film bedeutsame Diskussionen hervorruft, und das spricht allein schon für ihn.